die Zwangshandlungen in Bezug auf die Bücher, die die lebensbedrohlichen Umstände von ihren Eigentümern erforderten. Feuchtwangers dreifaches Ansetzen zum Aufbau einer neuen Bibliothek nach erzwungenen Ortswechseln führt eine fast besessene Bibliophilie vor Augen. Die Geschichte von Stefan Zweigs ›zerstobener‹ Sammlung, die übergeben, zurückgelassen und zwangsverkauft wurde und nur in kleinen Teilen nach Petropolis mitgenommen werden konnte, offenbart den Bruch, den der Buchverlust für ihn bedeutete. Ähnliches gilt für Wolfskehls Bibliothek, die zwar durch Salman Schocken nach Jerusalem gerettet wurde, dem Autor damit aber verloren war; er musste in Auckland mit einer sehr reduzierten Auswahl von Büchern auskommen.

Ein wichtiges Element von Schneidawinds Forschung ist, dass sie die Objektwege nach Kriegsende weiterverfolgt und ihre Erläuterungen bis in die Gegenwart reichen; wo möglich, legt sie den momentanen Ort beziehungsweise Zugang zu den Büchern der fünf Gelehrten dar. Ihre Studie führt nicht nur minutiös vor Augen, wie viel Erkenntnis in der Rekonstruktion von solchen hochkomplexen Objektwegen liegen kann, sondern macht der Forschung das Angebot, sich mit anderen Augen der Überlieferungsgeschichte und Sammlungsforschung anzunehmen, wenn sie sich mit den gewichtigen Geistesgrößen, die hier besprochen sind, befasst oder sich anderen deutschsprachigen jüdischen Autorinnen und Autoren dieser Generation zuwendet. ELISABETH GALLAS

Rezensionen

Buchstützen – Ulrich Stascheit würdigt unterschätzte Kunststücke



Ulrich Stascheit: Buchstützen. Unterschätzte Kunststücke. Idstein: Fachhochschulverlag 2024. 192 S., Abb., Beilage, geb., 59 Euro, ISBN 978-3-8248-1339-1

Sie stellen sich als ein relevanter Aspekt des Themas Materialität von Büchern heraus: Buchstützen. Der Jurist und Verleger Ulrich Stascheit führt seine Leserschaft in eine vielfältige Welt und zeigt seine Sammlung von krähenden Art-Déco-Hähnen des Kunstschmieds Edgar Brandt über ostasiatische Jade-Buchstützen und springende Böcke in Bronze von Paul Silvestre für Susse Frères bis zu einer abstrakten Bücher-Sphinx der niederländischen Keramikerin Ilse de Jong.

Es ist kein streng wissenschaftliches Vorgehen, mit dem der Autor als Kenner seine Buchstützen beschreibt; er schreibt erzählend über sein Thema: Von Interesse sind neben Kunsthandwerk und Kunstgeschichte vor allem die Erfahrungen des Autors als Sammler, der aktuelle Kunstmarkt und der dort zu zahlenden Preise. Es geht um Wertschätzung (so steht es auch auf dem Cover), um Wissen und Leidenschaft. Die Perspektive des Sammlers kommt nicht ohne Wertungen und die Nennung von Präferenzen aus, doch die starke persönliche, oft auch humorvolle Note machen die Zusammenstellung der ausgewählten Buchstützen nicht weniger spannend.

Das in 33 »Schaufenster« gegliederte Buch beschreibt Buchstützen seit 1900, die es sich zu entdecken lohnt: Gruppiert nach Material, Hersteller oder Motivik werden insgesamt knapp 200 Buchstützen gezeigt. Ein Gros der Objekte ist typisch für den konsumistischen Luxus des Art Déco und stammt dementsprechend aus Frankreich oder den Vereinigten Staaten von Amerika. Stascheit bemüht sich um die Buchstütze als ein eigenständiges Thema und nicht als Randgebiet der etablierten Sammelwelt des vornehmlich amerikanischen Art Decó. So räumt er nicht nur dem französischen Luxus-Glas von Lalique ein eigenes Kapitel ein, sondern auch den Soennecken- und Ruppelwerk-Buchstützen aus Deutschland und zeigt

Buchstützen unter anderem aus China, Schweden und Italien.

Gegenwart und Zukunft der Buchstütze beurteilt Stascheit pessimistisch: »Die gut 100-jährige Geschichte der Buchstütze neigt sich dem Ende zu.« Doch berichtet er auf den letzten Seiten von der Sonderausstellung ›Stützen der Gesellschaft – Buchstützen neu entdeckt‹ im Handwerksmuseum Deggendorf vor drei Jahren, also doch ein ambivalentes Noch-nicht-Ende der Geschichte der Buchstütze?

Meist in den ›white cube‹ einer dokumentarischen Objekt-Fotografie gesetzt, erblühen Stascheits Stücke als kleine autonome Plastiken. Selten werden Bücher mit den Buchstützen abgebildet. Der Dialog der Buchstützen sowohl mit den Büchern, die sie stützen sollen, als auch mit den Möbeln, auf denen sie stehen, und was sie über die Besitzer:innen, die ihre Bücher mit ihnen zieren, aussagen, wird nur angedeutet; eine Erforschung bleibt den Leser:innen überlassen. Während der Lektüre wird deutlich, dass das Potential des selten untersuchten Themas hier noch nicht ausgeschöpft ist.

Charmant ist die von Robert Kump gestaltete faltbare Buchstütze aus Karton, die dem Buch beigelegt ist und sich damit selbst zum Thema macht. ▬

ELISABETH WITTKOWSKI

Jüdische Köpfe von Wladimir Sagal



–
Wladimir Sagal. »Und vor allem Köpfe, jüdische Köpfe«. Porträts jüdischer Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Albert M. Debrunner und Nina Zafran. Wädenswil: Nimbus 2023. 104 S., Abb., brosch., ISBN 978-3-03850-093-3, 32 Euro
–

Es ist ein nur rund 100 Seiten umfassendes, schönes und anrührendes Buch. Es gilt dem 1898 in Witebsk geborenen und 1969 in Zürich verstorbenen Künstler Wladimir Sagalowitz, seit seinem Pariser Exil unter dem Künstlernamen Sagal bekannt. Susanne Pfankuch verdichtet in ihrer Einleitung Sagals Lebenslinien auf die Aussage, dass er von 1905 bis 1957 »ohne staatsbürgerliche Sicherheit und sechs Mal auf der Flucht« gewesen ist. Dass heute trotz dieser Widrigkeiten auf ein umfassendes Œuvre zurückgeschaut werden kann, ist ein Glück. Das von Albert M. Debrunner, als Verfasser der ersten Hermann Kesten-Biographie bekannt, und Nina Zafran, der Tochter Sagals, herausgegebene Buch vereinigt 44 markante Porträts jüdischer Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Die Zeichnungen zeigen Künstler, Rabbiner, Komponisten, Lyriker, Schriftsteller, Journalisten, Verleger, Philosophen und Politiker, unter ihnen Marc Chagall, Otto Frank, Rolf Liebermann, Jitzchak Rabin, Salman Schocken, Chaim Weizmann. An der Exilliteratur Interessierte empfehlen sich die Porträts von Ernst Deutsch, Manfred George, Alfred Kerr, Hermann Kesten, Emil Ludwig, Ludwig Marcuse, Walter Mehring, Kurt Pinthus, Alfred Polgar und Felix Salten. Den Zeichnungen stehen biographische Kurztexte gegenüber, einige von ihnen stammen von dem Exilspezialisten Martin Dreyfus, den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter.

Um die Arbeitsweise Wladimir Sagals zu charakterisieren, sei aus dem titelgebenden Zitat des Schriftstellers Paul Westheim zitiert, der 1935 in Paris vom Künstler gezeichnet wurde: »Eines Tages kam er an, er müsse mich portraitieren [...] [...] Dieser Sagalowitz sagt nicht viel, nimmt seinen Block und legt los. Ein Mann, der weiss, wie er seine Sache anzupacken hat, denkt man. Beruhigendes Gefühl, also einem Kurpfuscher ist man wenigstens nicht in die Hände geraten. [...] Es gibt von ihm Ansichten von Paris [...] flott, frisch und lebendig. Und vor allem Köpfe, jüdische Köpfe.«

Dass diese von Westheim erkannte Werkgruppe von Zeichnungen Sagals nun einer größeren Öffentlichkeit in ansprechender Form vorgestellt wird, dafür gebührt Herausgebern sowie Verlag Anerkennung und Dank. ▬

WILFRIED WEINKE